

Hungern nach Gerechtigkeit

Ich habe Hunger!

Ich habe Hunger. Ich sitze am Tisch und höre meinem eigenen Magenknurren zu. Es ist ein unangenehmes Gefühl, wenn sich der Magen immer wieder zusammenzieht und signalisiert: ich brauche etwas zu essen! Der Organismus muss mit neuer Energie versorgt werden. Ich brauche dringend etwas zu essen!

Außerdem habe ich Durst. Mein Mund ist schon ganz ausgetrocknet, ich muss unbedingt bald etwas trinken. Der Körper braucht Wasser, um funktionieren zu können. Wer kann mir etwas zu trinken geben?

Ich sitze ganz allein am Tisch, und ich habe Hunger und Durst. Auf dem Tisch steht ein Teller mit Brot und Käse; außerdem eine Flasche Wasser, ein Glas daneben. Aber ich sitze im Rollstuhl, ich bin gelähmt, ich kann mich nicht selbst versorgen. Jemand muss mir die Nahrungsmittel und Getränke zum Mund führen, damit ich essen und trinken kann. Wenn gerade niemand da ist, muss ich warten – und Hunger und Durst ertragen. Doch ich weiß mit Sicherheit: es dauert nicht

mehr lange. In Kürze wird jemand kommen und mir zu essen und zu trinken geben. Dann muss ich nicht mehr hungern und dürsten. Meine körperlichen Bedürfnisse nach Nahrung und Flüssigkeit werden gestillt, und das unangenehme Gefühl wird verschwinden. Welch ein Glück!

Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.

Matthäus 5,6

Hunger und Durst sind unangenehme Gefühle, doch sie sind lebensnotwendig, denn ohne Nahrung und Wasser kann ein Organismus nicht überleben. Der Hunger kann aber nur durch angemessene Nahrung gestillt werden: Nährwert und Menge der Lebensmittel müssen stimmen, sonst hat man in kürzester Zeit wieder Hunger. Auf diese banalen Alltagserfahrungen spielt der Herr Jesus in dem zitierten Vers, entnommen der sogenannten Bergpredigt, an. Wenn man Hunger hat, fehlt die Nahrung – oder man kann sie allein, aus eigener Kraft, nicht errei-

chen. Und wenn man Hunger nach Gerechtigkeit hat? Dann fehlt offenbar die Gerechtigkeit! Jesus Christus gibt hier eine schlichte, aber weit reichende Zusage: Wer sich nach Gerechtigkeit sehnt, wer sehnsüchtig nach Gerechtigkeit Ausschau hält, weil sie lebenswichtig ist – dessen Sehnsucht wird der Herr stillen. Aber was ist diese „Gerechtigkeit“, von der unser Herr Jesus Christus spricht?

Alles was Recht ist ...

In unserer modernen Welt ist Gerechtigkeit immer wieder ein großes Thema, denn an allen Ecken und Enden stolpert man über Ungerechtigkeiten: Kinder beschwerten sich über ihre Eltern, weil sie nicht gerecht behandelt fühlen. Schüler werfen ihren Lehrern vor, ungerecht beurteilt zu werden. Da gibt es Beschwerden über einen Vorgesetzten, der seine Mitarbeiter nicht gerecht bewertet – überall hört man Klagen über persönliche, soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten ... Gerechtigkeit wird als tragendes Element, als Fundament einer funktionierenden Gesellschaft

:GLAUBEN

Hunger nach Gerechtigkeit

angesehen – und das ist auch gut so. Wie erschütternd sind oft die Berichte über weit reichende Ungerechtigkeiten hierzulande und anderswo!

Interessanterweise werden fast ausschließlich Ungerechtigkeiten angeprangert, die man erleiden muss. Die „andere Seite der Medaille“ wird nur selten betrachtet: Wie gerecht bin ich denn eigentlich selbst?

Gerechtigkeit herrscht dann, wenn jeder das tut, was er tun soll – und wenn jeder das bekommt, was er bekommen soll, was ihm zusteht. Das ist eine unantastbare, göttliche Grundordnung des menschlichen Zusammenlebens.

Die absolute Gerechtigkeit

In der Bibel ist Gerechtigkeit immer ein Begriff, der mit Beziehungen zu tun hat: einerseits geht es um die Beziehung des Menschen zu Gott, andererseits um zwischenmenschliche Beziehungen. Gerecht ist man nicht für sich allein.

Aber maßgeblich für die Gerechtigkeit ist nicht ein absolut fehlerfreies Verhalten; vielmehr begründet sich die „Gerechtigkeit“ eines Menschen im Wort Gottes ausschließlich in der Beziehung zu Gott.

Gott ist in jeder Hinsicht vollkommen und verkörpert die absolute Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit eines Menschen muss dazu in Beziehung gesetzt werden: gerecht (oder auch ungerecht) ist mein Handeln unter dem Gesichtspunkt des Urteils Gottes, mein Leben für und mit Gott. Wenn der Mensch also die Weisungen Gottes beachtet und ausführt, zeigt sich seine Gerechtigkeit – beziehungsweise seine Ungerechtigkeit; denn wie oft scheitern wir!

Daraus ergibt sich für einen Menschen geradezu zwangsläufig die Erkenntnis der Unvollkommenheit aller menschlichen Gerechtigkeit; das Bewusstsein für die Sünde wird überdeutlich. Die Gerechtigkeit Gottes aber zeigt sich in Jesus Christus – in seinem stellvertretenden Tod für den Sünder.

Drei einfache Aussagen können so den biblischen Begriff der Gerechtigkeit erhellen:

Jeder Mensch sündigt.

Gott allein ist gerecht.

Durch Gottes Gnade wird der Sünder gerechtfertigt in Jesus Christus.

Gerechtigkeit kommt also gemäß biblischer Aussage grundsätzlich und ausschließlich von Gott. Alle menschlichen Bemühungen um Gerechtigkeit – in der Politik, in der Gesellschaft, in der Familie – sind zwar wichtig und notwendig, ohne Gott aber letztlich unausweichlich zum Scheitern verurteilt.

Wirkliche menschliche Gerechtigkeit ist absolut nur durch Jesus Christus möglich. Nur wenn ich den Willen zum Gehorsam habe und bereit bin, Korrektur durch das Wort Gottes anzunehmen, kann Gott mir meine Ungerechtigkeit vergeben – durch das Opfer des Herrn Jesus am Kreuz, denn „*Christus (hat) einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten*“ (1. Petrus 3,18).

Gerechtigkeit ist ein Geschenk durch Jesus Christus, kein Verdienst durch mehr oder weniger gelungene Gesetzeserfüllung.

Ein Traum der Menschheit ...

„I have a dream“ („Ich habe einen Traum“) sagte Martin Luther King in seiner weltberühmt gewordenen Rede am 28. August 1963 – es war der höchst legitime Traum von menschlicher Gerechtigkeit. Mit Martin Luther King sehnten sich damals viele Menschen weltweit nach Gerechtigkeit, und diese Sehnsucht ist auch heute, knapp 50 Jahre später, noch nicht vollständig gestillt.

Zwar setzen sich viele Menschen weltweit – Christen ebenso wie Nicht-Christen – für ein Leben ein, in dem Gerechtigkeit herrscht, insbesondere für materiell Arme, für unterdrückte Minderheiten etc., und das Gebot der christlichen Nächstenliebe unterstützt ein solches Engagement; doch der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit quälen uns nach wie vor. Wie könnte es auch anders sein? Die Menschheit besteht nach wie vor aus Sündern.

Doch Gottes Wort blickt immer über den Horizont unserer menschlichen Erfahrungen. Die Zusage unseres

Herrn Jesus Christus lautet unverrückbar: Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden. Wie soll denn das zugehen in dieser Welt?!

... und die Antwort Gottes!

„Glückselig“ dürfen wir in der Tat sein, denn unsere Sehnsucht, unser Hunger nach Gerechtigkeit wird gestillt.

Das griechische Wort *makarios*, das der Urtext der Bibel an dieser Stelle verwendet, kann mit den deutschen Begriffen „glücklich“, „selig“ oder „glückselig“ kaum in seiner umfassenden Bedeutung wiedergegeben werden. In diesem Ausdruck schwingt mit, dass man dauerhaft völlige Zufriedenheit besitzt – für den gläubigen Christen ist das der Zustand, den man als Folge der Wiedergeburt in der engen Gemeinschaft mit Jesus Christus erlebt. Diese Glückseligkeit ist kein auffallendes Gefühl, ist auch nicht auf günstige Umstände zurückzuführen, sondern entsteht einzig und allein durch die Gemeinschaft mit Gott; *makarios*, glückselig, zu sein bedeutet letztlich, zum Reich Gottes zu gehören (vgl. Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel).

Bereits die Propheten des Alten Testaments haben die menschlichen Erfahrungen Hunger und Durst als Bild verwendet, um auf die Gnade Gottes hinzuweisen, die jeden Mangel ausfüllt: „*Auf, ihr Durstigen, alle, kommt zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst! Ja, kommt, kauft ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!*“ (Jesaja 55,1). Hier geht es nicht um eine kostenlose Lebensmittelverteilung, hier geht es – wie der Kontext zeigt – um ein Leben in Frieden mit Gott. Jesus Christus hat das Bild aufgegriffen und deutlich gemacht, dass sich in seiner Person die alten Prophetien erfüllen und dass in ihm allein der Hunger gestillt wird. „*Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten*“ (Johannes 6,35).

Die richtigen Prioritäten

In Matthäus 5 wird berichtet, wie der Herr Jesus seine Jünger – Menschen, die ihn lieben und die ihm nachfolgen – lehrt. Der Herr stellt ihnen in Vers 6 vor Augen, dass sie „wunschlos glücklich“ und zufrieden sein können, wenn sie die Prioritäten ihres Lebens am göttlichen Maßstab ausrichten und Gerechtigkeit als etwas existenziell Lebenswichtiges begreifen.

Die Reaktion der Jünger wird uns nicht geschildert. Konnten sie diese Lehre des Herrn Jesus zu diesem Zeitpunkt überhaupt erfassen? Man muss bedenken: heilsgeschichtlich befinden wir uns bei der Bergpredigt noch immer in der Zeit des Alten Testaments. Die Jünger waren noch nicht lange mit dem Herrn Jesus unterwegs. Noch gut zwei Jahre „Lehrzeit“ lagen vor ihnen, und dann erst würde der neue Bund Gottes mit den Menschen durch den Opfertod des Herrn Jesus Christus besiegelt werden.

Die Gerechtigkeit, die die Jünger kannten, war die unbestechliche Gerechtigkeit Gottes. Sie sahen ihr Unvermögen, dieser Gerechtigkeit zu genügen. Doch was konnten sie tun? Sie konnten sich nur nach Gerechtigkeit sehnen – so wie man sich in einem bitterkalten Winter nach der lebendigen Wärme der Sonne sehnt.

Vermutlich haben die Jünger dennoch den Begriff „Gerechtigkeit“ von vornherein viel biblischer aufgefasst, als wir „modernen Christen“ 2000 Jahre später das tun. Wir assoziieren den Ausdruck „Gerechtigkeit“ nahezu zwangsläufig mit politischem oder wirtschaftlichem, in jedem Fall voll und ganz menschlichem Gerechtigkeitsempfinden. Doch man kann es nicht oft genug betonen: Gerechtig-

keit kommt nur von Gott, Gerechtigkeit kommt nur durch Jesus Christus.

Was die Jünger erst zwei oder drei Jahre nach der „Bergpredigt“ langsam verstehen konnten, den Opfertod und die Auferstehung des Herrn Jesus Christus zur Vergebung unserer Sünden, das dürfen wir sofort begreifen, weil wir wissen, dass der Herr Jesus für uns gestorben ist. *„Den, der Sünde nicht kannte, hat er (Gott) für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“* (2. Korinther 5,21).

So hat sich die prophetische Aussage von Jesus Christus in jedem wiedergeborenen Menschen erfüllt: Wer sich nach Frieden mit Gott (Gerechtigkeit) sehnt (hungert und dürstet), der wird durch ihn gerecht gemacht, der ist dadurch völlig und ganz zufrieden gestellt (glücklich).

Doch ein bestimmter Aspekt dieses Verses kann den Bibelleser noch stutzig machen: es ist die grammatische Form des Verbs (Zeitwortes). Es heißt im Bibeltext: *„... sie werden gesättigt werden“*. Die zu Grunde liegende Zeitform des griechischen Urtextes ist das Futur, das immer auf ein zukünftiges Geschehen hinweist. Müssen wir also doch noch auf Gerechtigkeit warten? Bezieht sich der Herr Jesus vielleicht nur auf die absolute Gerechtigkeit, die in seinem (Tausendjährigen) Reich herrschen wird? Hat der Vers vielleicht doch nichts mit unserer aktuellen Lebenswirklichkeit zu tun?

Der Herr Jesus gibt die Zusage im Matthäus 5,6 seinen Jüngern zu einem Zeitpunkt, zu dem die Errettung aus Gnade durch den Opfertod des Herrn noch nicht vollzogen war, sondern erst in relativ naher Zukunft bevorstand – in diesem Fall bezieht sich die Zeitform des Futurs auf jeden belie-

bigen Zeitpunkt zwischen Auferstehung und Entrückung der Gemeinde: Innerhalb dieses Zeitfensters kann jeder Mensch errettet werden.

Dadurch wird noch einmal ganz deutlich: Wir können und dürfen schon jetzt „glücklich“ sein in ihm! Welch ein Geschenk!

Ich brauche nicht mehr zu hungern! Ich sitze ganz allein am Tisch, und ich habe Hunger und Durst. Auf dem Tisch steht ein Teller mit Brot und Käse; außerdem eine Flasche Wasser, ein Glas daneben.

Allein kann ich das alles nicht erreichen – doch da kommt jemand, der mir zu essen und zu trinken gibt. Ich muss nicht mehr hungern und dürsten. Meine Bedürfnisse werden gestillt – welch ein Glück!

Dieses Bild kann noch einmal das gnädige Handeln Gottes an uns verdeutlichen.

Wir können uns die Gerechtigkeit nicht einfach selbst aneignen wie ein Stück Brot – sie ist zwar in Jesus Christus ganz nah, ohne das Eingreifen Gottes für uns allerdings dennoch unerreichbar. Wenn wir uns wirklich danach sehnen, dann können wir von ihm alles erwarten. Wir werden mit Sicherheit alles bekommen! Unser Guter Hirte Jesus Christus sagt:

„Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben“ (Johannes 10,10).

Was will ich mehr?

Irmgard Grunwald



Irmgard Grunwald, Jahrgang 1960, verheiratet, fünf erwachsene Kinder. Mitarbeit in der örtlichen Gemeinde und bei verschiedenen christlichen Zeitschriften.

